

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1908**

17.7.1908 (No. 224)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 17. Juli.

№ 224.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Voranzahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Briefe und Gelder frei.  
Unverlangte Drucksachen und Manuskripte werden nicht zurückgegeben und es wird keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung übernommen.

1908.

## Amtlicher Teil.

**Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben** unterm 3. Juli d. J. gnädigt geruht, den Amtsgerichtsdirektor Karl Lederle in Freiburg auf sein untertänigstes Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treugeleisteten Dienste auf den 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Entschließung des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten vom 13. Juli d. J. wurde Betriebssekretär Adolf Schmitt bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen in den Ruhestand versetzt.

## Nicht-Amtlicher Teil.

### Zeppelins Kulturwerk.

Der Unfall, der das Zeppelinsche Luftschiff gestern betroffen hat, beweist nichts gegen die glückliche Lösung des Problems. In kurzer Zeit wird Graf Zeppelin seine große Fahrt antreten. Die Luft erobern! Schon in dem alten Witz des Aristophanes liegt vielleicht ein Keim dieses Gedankens, als er den Sokrates im Korbe emporheben ließ, um zu den „Wolken“ vertraut und weltabgewandt hinaufzuschauen. Und die uralten Sagen der Griechen erzählen von dem gefangenen Schmied, der seinem Sohne die Flügel geschaffen hat, die im heißen Sonnenlichte abfielen. Dieselbe Sage hat Richard Wagner in seinem Fragment von Wieland dem Schmied verwendet. Glaubt man in das Volkslied hinein, so flüstert es gleich: Wenn ich ein Vögeln wär! Und Faust spricht, wie er in der Dämmerung Tal und Berg in Glut sieht: Ja, wäre nur ein Zauberweltel! Ein solcher Zauberweltel, hoch über Berge und Täler zu schweben, ist in Friedrichshafen aufgegangen. Er macht den Traum des Volkes, er im Tiefsten das erreicht, was der kalte und klare Kopf des Rechners in Ziffern bringt, zu einer Tatsache, die jetzt schon klar jedem vor Augen steht und die immer machtvoller und zu höherer Vollkommenheit ihre Glieder reißt. Die letzte Fahrt des kühnen Grafen bedeutet trotz aller Hindernisse und Zufälligkeiten, die ihn zum Aufschub zwingen; ein großes Zeitergebnis, einen Meilenstein auf dem großen und steinigen Wege des menschlichen Gedankens, der siegreich in das fremde Element eindringt, mit tausend Nissen und Gewalttätigkeiten es an sich lockt, es bekämpft und niederringt und zur gehorsamen Dienstbarkeit einzwängt. Dieses Problem der höchsten Kraft in dem geringsten Gewicht, die Möglichkeit eines Antriebs, der stärker sein muß als die Strömung der Luft und dessen Maschinen dennoch relativ schlank und ein-

fach sein müssen, dauerhaft und doch nicht schwerfällig, sein bis in die letzte kleine Schraube, bis in den letzten kleinen Verbindungsbalken und doch mit der ehernen Kraft, die dem Luftstrom gebietend sich entgegenwirft und frei als tollkühner Schwimmer ihn besiegt! Wann könnte dieses Werk zur Lösung kommen, wenn nicht in unserer Zeit, in der die Technik sich zur Vollendung durcharbeitet, in der die Chemie bis zu einer Gräßlichkeit emporwächst, die phantastisch alle Körper wie nach einem Schöpfungsplane in feste Reihen und Klänge weist, in einer Zeit, in der man den Druck des Sonnenstrahls zu messen wagt und aus ihm die Entstehung des Lebens zu erweisen glaubt? Die Mischung von exakter Berechnung und einem Ziele, das sich immer kühner ins früher Unerreichbare stellt, ist auch bei der Unternehmung des Grafen Zeppelin zu spüren. Sein Name hat heute schon den Klang eines großen Eroberers. Er wird nach dem Mißgeschick, das ihn wieder einmal zurückschlug, bald beweisen, daß er sein Werk bis zum Gipfel der Leistungskraft aufzäumen kann. Das wird ein großer Tag für ganz Deutschland und für alle Menschen sein. Die Herrschaft über die Luft ist nicht allein ein Ziel der technischen Kultur. Technische und kriegerische Leistungen sind heute zur Einheit verflochten und verknüpft. Deswegen hebt Sombart hervor, daß die technische Kultur der Deutschen ein Ausläufer ihrer militärischen Tugenden ist. Die Gräßlichkeit, die Kühnheit und Treue des Kriegsdienstes findet im Frieden ihren Ausdruck in der Maßlosigkeit des Fabrikanten, in der mathematischen Schärfe des Maschinenbetriebes, in der Kraft des Erfinders, der wie Graf Zeppelin zu höchsten Zielen strebt und mit seiner technischen Leistung wieder die Kriegsgesetze verändern kann. Einzuweisen bleibt die Freude und das Staunen über die Aufgänge, die deutschem Fleiß zu lösen gelang, über die Kraft des alten Mannes, der sein ganzes Leben in ein Werk hat strömen lassen, der trotz des getragenen Anfalls, den größten Triumph wird feiern können. Er ist einer der Deutschen, deren Idealismus nicht das Streben nach einer Richtung allein befeuert, sondern die ganze Charaktere sind. Man hat geschilbert, wie er in der Stunde, wo sein ganzes Werk vor der Vernichtung stand, noch daran dachte, für die Bedürfnisse seiner Leute zu sorgen. In solchen Zügen, die den Menschen nicht in der gewohnten Maske der Selbstbeherrschung, sondern in der äußersten Spannung des kritischen Moments zeigen, wo alle Nerven beben und viele Schleier fallen, liegt die Wahrheit. Deswegen wäre der ganze Erfolg des Grafen nicht allein eine Freude über das Werk deutscher, technischer Kultur, sondern auch eine menschliche Genugtuung über die Gerechtigkeit eines jenen Schicksals. Diesen Erfolg zu erleben soll dem Grafen Zeppelin vergönnt sein. Diesem Vollmenschen, der so milde ist und so viel Güte ausstrahlt, wünscht man den Sieg in dem Wettbewerbe, der dem Werke neue Möglichkeiten der Entfaltung gibt und die wirtschaftlichen Perspektiven traumhaft erweitert. Mag

der Erfolg jetzt nicht vollkommen sein, der Wille, die fleißige Beharrlichkeit und die geniale Fähigkeit bleiben. Der steilste Abhang ist überschritten. Noch ein schwerer Aufstieg vor dem Gipfel; gelingt er endlich, dann hat die Welt einen zauberhaften Fortschritt zu verzeichnen.

### England und das Luftschiff.

Als der Gedanke, England mit dem Festlande durch eine Eisenbahn zu verbinden, vor einiger Zeit von neuem erörtert wurde, und eine Gesellschaft von englischen Kapitalisten schon die Pläne für einen unter dem Kanal zu erbauenden Tunnel hatte ausarbeiten lassen, so daß das bedeutungsvolle Unternehmen gesichert schien, so scheiterte seine Durchführung an dem Widerstande des großbritannischen Reichsverteidigungsausschusses, der die Vorteile der insularen Lage Englands bei kriegerischen Verwicklungen durch eine Bahnverbindung mit dem Festlande gefährdet glaubte. Die Furcht gewisser Kreise in England vor einem überraschenden Einfall hat es damals und vielleicht für immer zu verhindern gewußt, daß Großbritannien dem europäischen Eisenbahnnetz angegliedert wurde. Dieses „Invasionsgepennt“ hat sich bei vielen Engländern offenbar so festgesetzt, daß es von Zeit zu Zeit immer wieder zum Vorschein kommt und sein Unwesen treibt. In diesen Tagen erst ist es von einem Mitarbeiter der „Times“ wieder heraufbeschworen worden, dem die Erfolge des Grafen Zeppelin offenbar viel Kopfzerbrechen verursachen. Schon sieht er England von feindlichen Heerscharen überflutet, die die „Invasion“ auf dem in Zukunft nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch die Luft ausführen. In einem „Die Eroberung der Luft“ überschriebenen Artikel verbreitet er sich über die in Frankreich, Deutschland und Italien in der letzten Zeit erzielten Fortschritte auf dem Gebiete der Luftschiffahrt. Eine vergleichende Gegenüberstellung des Standes der Flugtechnik und der Ausrüstung mit lenkbaren Luftschiffen, so heißt es da, ergibt, daß England weit hinter jenen drei Ländern zurücksteht. Der Regierung wird der Vorwurf gemacht, daß sie die in der englischen Presse geführten Klagen über die Rückständigkeit des englischen Luftschiffahrtswesens bisher unberücksichtigt gelassen habe. Um diesem für die nationale Verteidigung bedenklichen Zustande abzuhelfen, fordert die Zeitschrift, daß die Militärverwaltung eiligst Versuche zur Verbesserung der Flugtechnik anstelle, den Bau lenkbare Luftschiffe in größerer Zahl in Angriff nehme und sich die Ausbildung der Offiziere und Mannschaften der Luftschiffabteilungen mehr angelegen sein lasse als bisher. Wenn es nun auch zutreffen mag, daß England auf diesem Gebiete etwas in das Hintertreffen geraten ist, so ist doch bezeichnend für die Art, wie gewisse Leute jenseit des Kanals den Patriotismus mobil zu machen suchen, daß der Artikel in der „Times“ mit den Worten schließt: „Die alte Wahrheit der Behauptung, daß England als Inselstaat nur dann gegen den Angriff einer feindlichen Macht gesichert ist, wenn es eine starke Flotte unterhält, hat sich in allen Schichten der Bevölkerung und bei allen Politikern durchgesetzt, aber es ist noch nicht allgemein anerkannt, daß es um Englands Sicherheit geschehen sein wird, wenn es nicht gegen einen Angriff aus der Luft gesichert ist, und je eher diese Tatsache allen klar wird, desto besser ist es für England.“ Die Ausdehnung der Verwendungsmöglichkeit lenkbare Luftschiffe im Kriege ist nun ja in den Fachzeitschriften und auch in der Tagespresse schon mehrfach erörtert worden. Die militärischen Sachverständigen haben sich fast durchweg dahin ausgesprochen, daß die Durchführung eines förmlichen „Luftkrieges“ und auch nur der Transport größerer Truppenmassen mittels Luftschiffes noch in weiter Ferne liegt. Das lenkbare Luftschiff, auch wenn es, wie zu erwarten ist, in technischer Hinsicht noch wesentlich verbessert werden sollte, wird wohl vorerst auf die Zwecke der Erkundung beschränkt bleiben. Für die in einigen Kreisen Englands herrschende Nervosität ist daher ein berechtigter Grund nicht vor-

## Bilder aus der Großherzoglichen Sammlung für Altertumskunde zu Karlsruhe.

Von O. Fritsch.

### II. Die Mithrasdenkmäler von Neuenheim und Osterburken.

An gar manchem Bauwerk aus vergangenen Zeiten haben jahrhundertlang viele Hände gearbeitet, hat jedes Geschlecht die ihm eigenen Ideen zu verkörpern gesucht, unbekümmert darum, ob die charakteristischen Formen der früheren umgestaltet, wohl auch ganz verändert wurden. Endlich hat wohl eine Katastrophe dem vielgestalteten Bau ein jähes Ende gesetzt; den Späteren bleibt nur noch übrig, aus den Trümmern den Werdegang des Ganzen mühsam zu erschließen und die Vergänglichkeiten von allem, was Menschenhände geschaffen, zu empfinden. Nicht anders ist es in der Welt des geistigen Lebens!

Schon als die Vorfahren der uns stammverwandten Perser mit den Ahnen der Inder, die gleichfalls in unsere Völkergänge gehören, noch vereint wohnten, verehrten sie in dem Gott Mithras das alles belebende Licht, das sich betätigt im beständigen Kampfe mit den Mächten der Finsternis, dem Bösen und dem Tode. In Babylons Gebiet verschmolz mit dem Mithraskult in begreiflicher Weise der chaldäische Sternendienst. In dieser Erweiterung drang die Verehrung des Lichtgottes nach Westen, so auch an Kleinasiens Südküste.

Wenn wir der Heberlieferung Glauben schenken, so wurde das weltbeherrschende Volk der Römer mit der Mithrasreligion bekannt, als im Jahre 67 v. Chr. Pompeius seinen erfolgreichen Kriegszug gegen die keltischen Seeräuber unternahm. Zur Zeit des Kaisers Vespasianus (72 n. Chr.) brachte eine römische Legion, deren Truppenlager aus Asien erfolgte, den Kult in die Donauländer (Bannonien). Mit den römischen Kriegern, die vielfach ihre Standplätze wechselten, kam der persische Gott nach Germania, Italien, Britannien, Afrika. Etoben und die in ihre Heimat entlassenen Ve-

teranen des Heeres verbreiteten dann die fremde Lehre allenthalben in römischen Weltreich.

Die Religion der unteren Volksschichten wurde hoffähig, als der Kaiser Commodus (180—192 n. Chr.) sich in die Mysterien des Mithras einweihen ließ, ja Septimius Severus (193—211) rechnete Mithras unter die Götter des Kaiserhauses und nannte sich Sohn des Mithras. Bekannt ist ja, wie allgemein das Nömerium sich von seiner bodenständigen Art in der Kaiserzeit mehr und mehr entfernte, im Außerlichen, aber auch im Denken und Fühlen orientalischer wurde.

In den zahlreichen Kapseln (Truppenstandplätzen), die dem Lauf des Nimes, der Reichsgrenze gegen das freie Germanien zu, folgten, entstand ein Heiligtum des persischen Gottes nach dem andern. Die Andacht der Gläubigen fand ursprünglich in Felshöhlen statt; die noch näher zu beschreibenden Kultgebäude bieten ein von dem griechischen und römischen Tempel wesentlich verschiedenes Bild, sie waren Nachahmungen der natürlichen Felsgrotten. Von den zahlreich aufgefundenen heiligen Bildern der persischen Gottheit, die von dem Gebäude umschlossen waren, besitzt unsere Sammlung zwei durch ihre verhältnismäßig gute Erhaltung ausgezeichnete Exemplare; sie sind links und rechts am Eingang des 2. Saales aufgestellt.

Das eine, aus rotem Sandstein gefertigte Mithrasbild wurde 1888 am südwestlichen Abhang des Heiligenberges bei Neuenheim-Heidelberg, einer bekannten Niederlassung der Römer, gefunden. Das andere Relief gehörte dem Zimeastall Osterburken an. Leicht ist bei dem Neuenheimer Denkmal das quadratische Mittelbild zu scheiden von den kleineren Reliefs zu beiden Seiten und darunter. Der Grund des Hauptbildes ist nicht in einer einzigen Fläche, sondern abmt die Abbildung einer Höhle, in der die Szene eintritt stattgefunden. Mithras, bekleidet mit der phrygischen Mütze, den eng anliegenden persischen Hosen, einem armlösen, durch einen breiten Gürtel zusammengehaltenen Untergewand und weichen Mantel, hat einen in schnellem Lauf entfliehenden Stier erreicht; das linke Arie stemmt er dem gewaltigen Tier auf den Nacken, mit dem rechten Bein drückt er den einen Hinterfuß zu Boden. Mit der linken Hand reißt Mithras den Kopf

des Tieres in die Höhe, während er mit der Rechten einen Dolch tief in den Nacken des Tieres versenkt. Nach persischer Lehre ist der Stier die ursprüngliche, irdische Natur; der Lichtgott, die himmlische Natur, trifft die Erde gegen ihren Willen mit seinen Strahlen, dem Dolche. Aus der Wunde entströmt neues Leben, die bunte Mannigfaltigkeit der schön geordneten Schöpfung. Darum endigt der Schweif des Tieres in Fruchtähren; eine Schlange, ebenfalls Symbol der Erde, kriecht heran, um von dem in einer Urne aufgefangenen Blut zu lecken; ein Hund, das Lieblingstier der Perser, bewacht die durch die Wunde frei werdende Seele des Opfers. Aber gegen das heilsame Wirken des Lichtgottes wendet sich der böse Geist; als Skorpion versucht er in die Jungensseite des Tieres zu zwicken; dieser Skorpion ist auf dem Osterburken Relief besonders deutlich zu sehen. Die Gestalt des Löwen bedeutet das Element des Feuers. Auf Geheiß des Sonnengottes hat Mithras den Stier erlegt; er dreht das Haupt zur Seite oder nach rückwärts, laufend dem Strahlen des Nacken, der den Befehl übermittelt; auf dem Osterburken Relief sieht der Vogel links oben. Zu beiden Seiten der Hauptperson stehen, in kleinerem Maßstab gehalten, zwei Knaben oder Jünglinge. Der eine, Lautes genannt (griechisch Phosphoros), mit erhobener Fackel leuchtend, ist die Morgenröte; der andere, Namens Cautopates (Hesperos), mit gefenster Fackel das scheidende Licht verfinstlichend. Sie beide sind nur andere Erscheinungsformen des Mithras selbst und bilden mit ihm, dem Licht in der Mittagshöhe, zusammen den „dreigestaltigen“ Mithras.

Die kleineren Reliefs des Neuenheimer Wertes schildern Werden und Taten des Mithras, sowie andere Gottheiten, die mit Mithras gemeinsam verehrt wurden. Die vier Hauptwinde, durch Köpfe dargestellt, nehmen die Ecken ein, sie bilden eines der vier Urelemente. Links in der Mitte erbilden wir die Geburt des Mithras aus dem Felsen. Ein nackter Knabe ist über dem Gestein zur Hälfte sichtbar geworden; er hält mit der Rechten den Dolch, mit der Linken eine Krugel, den Sonnenball. Links unten trägt er feind die Sonnenscheibe auf seinen Schultern. Auf einem andern Bild ist Mithras eben-

(Mit einer Beilage.)

handen. Der Einfall einer feindlichen Truppenmacht in England auf dem Wege durch das Luftmeer wird sobald noch nicht eintreten, und gegen die Landung eines Heeres von der See her ist ja England durch seine Flotte mehr als hinreichend geschützt.

**Friedrichshafen, 15. Juli.** Als Zeppelin aufsteigen wollte, regnete es ziemlich stark, auch wehte kräftiger Wind und der Bodensee war sehr unruhig. Das Bedauern über den heutigen Unfall des Ballons ist allgemein. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß das Luftschiff zu nahe an die durch den Wind bewegte Halle kam und die das Luftschiff schleppende Barlaste nicht gut arbeitete. Schon deshalb, weil nun eine völlige Entleerung der Aufhängung nötig ist, dürfte die Wiederaufnahme der Fahrten zehn bis zwanzig Tage hinausgeschoben sein. Von den amtlich Teilnehmenden wird der Unfall nicht als Beweis gegen die Zuverlässigkeit des Zeppelinschen Systems betrachtet. Man wunderte sich im Gegenteil, daß der Körper des Luftschiffs derartig widerstandsfähig ist, daß durch den Zusammenstoß nur die hervorstechenden Teile beschädigt wurden. Allseitig wird von Sachleuten befunden, daß die bisherigen Ergebnisse durchaus keine Enttäuschung bedeuten. Der Berichterstatter des „Schwab. Merkurs“ hatte die Gelegenheit, den Kapitän z. S. Wische, der als Kommissar des Reichsmarineamts die heutige Fahrt mitmachen sollte, über die Gavarie von heute vor mittag und über seine Eindrücke von dem Zeppelinschen Luftschiff zu befragen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Ballonhalle, die befanntlich an einem Betonblod so verankert ist, daß sie sich nach dem Winde dreht, bei der heutigen Ausfahrt des Luftschiffs sehr ungünstig zum Lande hin lag, so daß der Ballon nicht so ausgebracht werden konnte, wie sonst. So kam es, daß der Ballon, sobald er frei war, seitlich über die Kontons gehoben wurde. Als nun das Luftschiff zur Seite geschleppt werden sollte, machte es frei voraus, so daß es längs der Halle zu liegen kam. In diesem Augenblick, als Luftschiff und Halle etwa 20 m von einander entfernt parallel lagen, drückte der Wind die Halle auf das Luftschiff zu und so erfolgte, ehe das Luftschiff freibohlen konnte, der Zusammenstoß und die bereits gemeldete Gavarie. Es kam hinzu, daß im entscheidenden Augenblick das Schlepptau brach, da an dem neuen Schleppschiff „Weller“, das erst heute in Dienst gestellt worden war, der Motor nicht recht funktionierte. Kapitän z. S. Wische hebt besonders hervor, wie sehr ihm beim ganzen Unfall die Festigkeit des ganzen Körpers imponiert habe. Obwohl der Anprall recht kräftig war, ist an dem eigentlichen Schiffkörper gar nichts verletzt worden. Nur die hervorstechenden Teile wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die ganze übrige Konstruktion hat sich als überaus fest und solid erwiesen. Ueberhaupt machte das ganze Zeppelinsche Fahrzeug den zuverlässigsten Eindruck, fahre angenehm und ruhig, von Stampf- oder Schlingerbewegung sei nicht die Spur zu bemerken. Nur die Motore verursachten die kurze Erschütterung, wie sie auf jedem Dampfboot wahrzunehmen sei. Das sei die einzige Wahrnehmung, die andeute, daß man nicht frei schwebt, sondern dynamisch vorwärts getrieben werde. Einen vortrefflichen Eindruck hat auf Kapitän Wische das Zeppelinsche Personal gemacht. Es sei ganz tadellos ausgebildet und diszipliniert. Den ganzen Unfall von heute betrachte er als ein unwesentliches Intermezzo, das auf jedem Seeschiff gelegentlich passieren könne, und der vor allen Dingen mit dem System des Grafen Zeppelin nicht das geringste zu tun habe. — Als Kommissare waren heute beteiligt Kapitän z. S. Wische vom Reichsmarineamt, Major Sperling vom preussischen Kriegsministerium und Hauptmann v. Jena. Geh. Rat Professor Hergesell ist gestern nachmittag nach Teneriffa abgereist. Alle Sachverständigen stimmen darin überein, daß zu einer pessimistischen Beurteilung der heutigen Gavarie nicht der geringste Anlaß vorliegt.

(Telegramme.)

**Berlin, 16. Juli.** Der lenkbare Militärluftballon unternahm unter Führung des Hauptmanns George bei starkem Westwind einen Aufstieg. Er manövrierte in der Höhe von 150—300 m unmittelbar über dem Standpunkt des Inspektors der Berlebrückstruppen, Generalleutnant Frhn. v. Lynder, der das Luftschiff vorher besichtigt hatte. Alle Steuerungen, namentlich das Höhensteuer, arbeiteten vorzüglich. Es folgten Manöver in der Höhe von 300—500 m, wobei der Ballon, gegen 10 m starken Wind zu kämpfen hatte und ihn erfolgreich überwand. Nach der Fahrt über den Tegeler See lehrte der Ballon wieder an die Aufstiegsstelle zurück.

**Newport, 16. Juli.** Der Kriegsminister wird verlangen, daß der Kongreß sofort eine Million Dollar für militärische Luftschiffe und für Küstenverteidigung bewillige. Als Luftschiffstationen sind Boston, Newport, Norfolk, Charleston, Mobile und Santiago in Aussicht genommen. Man glaubt, daß der Kongreß, der im Jahre 1906 eine Forderung von 250 000 Dollars für dieselben Zwecke ablehnte, mit Rücksicht auf die Erfolge des Grafen Zeppelin sich der Angelegenheit geneigt zeigen wird.

falls nakt, trägt aber die phrygische Mütze; er schneidet Mäntel und Früchte von einem Baum ab und scheidet sich in den Zweigen zu verstecken.

In persische Tracht gekleidet schießt dann der Gott einen Pfeil gegen eine Wolke oder gegen einen Felsen ab. Aus ihr kommt der befruchtende Regen, aus dem Felsen ein Quell, das Urelement Wasser. Gubisch wird die Vorgeschichte des Stieropfers in Bildern erzählt. Da graut der Stier noch friedlich; darunter sehen wir Mithras, wie er das schwere Tier auf dem Rücken trägt und die Füße vorn mit beiden Armen festhält. Wer dachte da nicht an den Hermes Kriophoros und an den christlichen Guten Hirten? Ein weiteres Bild zeigt den Stier dahineilend, während Mithras sich auf seinen Rücken geschwungen hat und förmlich wie ein Kumpfreiter sich an ihm festhält. Das Relief darunter läßt Mithras erkennen, wie er den Hinterleib des Stieres auf seinen Rücken nimmt und den Kopf des Tieres auf dem Boden schleifen läßt. Eine Szene links ist so gedeutet worden, daß der Zeitgott Zwan-Marana (dem griechischen Kronos gleichgesetzt) seinem Sohne Ahura-Mazda (Zeus) die Symbole der Herrschaft übergibt, das Szepter und den Blitz.

Ueber dem Hauptbild sehen wir den Sonnengott, wie er mit seinem von einem Viergespann gezogenen Wagen durch den Himmel über eine Bergkette dahinfährt; Mithras verleiht ihm die Strahlenkrone. Eine persische Göttin wurde zur griechischen Artemis und römischen Luna; sie lenkt ihren mit zwei Rossen bespannten Wagen zum Ozean hinab. Das Ozeanbrenner Bild fügt über dem Hauptrelief die Gestalten des Tierkreises ein und oben zwischen den Spannen von Sol und Luna eine Mittelfigur; männliche und weibliche Gottheiten, in Reihen hinter einander um den Göttervater Zeus-Jupiter sich schärend. Der Gewaltige sitzt auf einem Throne; sein Oberkörper ist entblößt, der Unterkörper vom Mantel umhüllt; der Gott hält das gebietende Szepter und den Blitz. So ist mitten in die persische Gestaltenwelt der heitere griechische Götterhimmel verlegt; ein Beispiel, wie die hellenischen Vorstellungen das Ueberkommene umgestalteten und erweiterten. Wer mit den griechischen Kunstgebilden vertraut ist, dem

\*) Preise für Verreide- d. m. Futterartitel nac

## Die Nordlandreise des Kaisers.

(Telegramm.)

**Oslo, 16. Juli.** Der gestern in Aussicht genommene Ausflug nach Buar Brae mußte wegen Regenwetters unterbleiben. Doch unternahm Seine Majestät der Kaiser noch einen Spaziergang mit den Herren der Umgebung, der allerdings mit Regen endete. Um 9 Uhr vormittags erfolgte die Abfahrt nach Bergen, wo die „Gobenzollern“ um 5 Uhr eintrifft. An Bord ist alles wohl.

## Herzogin Johann Albrecht †

(Telegramm.)

**Dobran, 16. Juli.** Gestern abend fand in der hiesigen Kirche die feierliche Beisetzung der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg statt. Hinter dem Sarge schritten der Herzog Johann Albrecht mit dem Großherzog von Mecklenburg und dem Prinzen Heinrich von Preußen. Domprediger Schwarz aus Braunschweig nahm die Einsegnung vor.

× Ihre Majestät die Kaiserin hat an den Vorstand des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien folgendes Handschreiben gerichtet:

Der Heimgang der Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg hat den Deutschen Frauenverein für Krankenpflege in den Kolonien schwer und schmerzhaft betroffen. Wie die vereingete Fürstin auf manchen Gebieten der Wohlfahrtspflege tätig und anregend war, so ist die Heimgegangene besonders diesem Zweig der Vereinsorganisation vom Roten Kreuz eine treue, erfahrene Beraterin und hingebende Beschützerin gewesen. Der Verein dankt ihr viel, und die von ihm durch seine Schwesterpflege erzielten Erfolge werden stets mit dem Namen der Herzogin in dankbarem Andenken verbunden bleiben, die mit so regem Anteil die Arbeit des Vorstandes unterstützte und aus eigener Anschauung kolonialer Verhältnisse ergänzte. Mit dem Vorstand betraute ich aufrichtig die von betrieblenden, ihm auferlegten Verlast. Schloß Wilhelmshöhe, den 13. Juli 1908. Auguste Viktoria I. R.

## Das deutsche Nationalvermögen.

Es ist ein Lieblingsatz unserer fremdländischen Gegner, Deutschland als verarmt und verschuldet und darum materiell unfähig, einen Krieg durchzuführen, hinzustellen. Ein Artikel der „Grenzboten“ weist die Grundlosigkeit dieser Auffassung nach. Er tut dar, daß die gewinnbringenden Unternehmungen des Reichs und Preußen allein schon in ihrem Werte wesentlich höher sind, als die Schulden des Reichs und sämtlicher Einzelstaaten, und daß die aus diesen Unternehmungen erzielten Einnahmen den Zinsen der Staatsschulden um mehr als 1/4 Milliarde Mark übersteigt. Der Artikel tut ferner dar, daß das Nationalvermögen der Bevölkerung Deutschlands weit über 200 Milliarden Mark beträgt, so daß die Schulden des Reichs und sämtlicher Einzelstaaten, die gegenwärtig rund 19 Milliarden Mark ausmachen, noch nicht 10 Proz. des nationalen Vermögens betragen.

Bei dieser Gelegenheit ist ein Vergleich zwischen der finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, Frankreichs und Englands von besonderem Interesse. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, warum gerade unsere Nachbarn jenseits der Bozesen und Großbritannien zum Vergleich herangezogen werden. Das Nationalvermögen Frankreichs ist kürzlich von einem französischen Statistiker auf 235 Milliarden Franken, also etwa 190 Milliarden Mark, geschätzt worden. Es ist mithin geringer als das deutsche Nationalvermögen. Die Staatsschulden Frankreichs aber betragen etwa 24 Milliarden Mark, so daß sie die deutschen Schulden um ein gutes Fünftel übersteigen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die französischen Staatsschulden zu einem niedrigeren Zinssatze aufgenommen werden konnten, andererseits aber auch ist die Bevölkerung Frankreichs um über 20 Millionen geringer als die deutsche, so daß also doch der einzelne französische Staatsbürger mit dem Zinsen-

dienst der Staatsschuld stärker belastet ist als der deutsche. Dazu kommt, daß der materielle Gegenwart der Staatsschuld geringer ist als in Deutschland, da die Eisenbahnen beispielsweise nur zum geringen Teile im Besitze des Staats sind, während der Wert der preussisch-hessischen Staatsbahn allein schon so groß ist, wie die Höhe der gesamten Schulden Deutschlands und der Einzelstaaten.

Ist alles in allem das Verhältnis zwischen Nationalvermögen, Staatseigentum und Staatsschulden in Frankreich ungünstiger als in Deutschland, so steht England um so günstiger da. Allerdings ist in England wie in Frankreich die Deckung der Staatsschuld durch die aktiven Vermögenswerte des Staates nicht annähernd so gesichert wie in Deutschland, aber das Verhältnis zwischen Staatsschuld und Nationalvermögen ist ein außerordentlich günstiges. Denn den Staatsschulden von 15 Milliarden Mark steht ein auf 260 Milliarden Mark geschätztes Nationalvermögen gegenüber, so daß in England die Staatsschuld nur 5,8 Proz. des Nationalvermögens ausmacht, gegen 10 Proz. in Deutschland und 12,7 in Frankreich.

Sichtlich des Verhältnisses zwischen Staatsschuld und Nationalvermögen steht gegenwärtig Deutschland in der Mitte zwischen England und Frankreich, hinsichtlich der Deckung der Staatsschuld durch Staatsvermögen steht es günstiger da als die beiden Rivalen. Mit der gegenwärtigen Lage kann also Deutschland zufrieden sein. Der Wied in die Zukunft aber ist desto unersreulicher. Eine Statistik der französischen Staatsschulden zeigt, daß sie außerordentlich stabil geblieben sind. Im Jahre 1890 hatte Frankreich etwas mehr als 25 Milliarden Mark Staatsschulden, 1895 etwa 24 1/2, und 1907 gegen 24 1/2 Milliarden Schulden. Es zeigt sich also eine, wenn auch langsam sinkende Tendenz. Die englische Staatsschuld ist in den beiden Jahrzehnten von 1880 bis 1899 von 15 1/2 auf 12 1/2 Milliarden, also um fast 3 Milliarden zurückgegangen. Darauf stieg sie infolge des Burenkrieges bis zum Jahre 1903 auf 16 Milliarden, also binnen 4 Jahren um 3 1/2 Milliarden. Gegenwärtig aber ist sie mit 15 1/2 wieder bereits um 1/2 Milliarde gefallen. In beiden Ländern also haben wir eine, wenn auch nicht sehr stark sinkende Tendenz. Die deutschen Staatsschulden aber sind in den letzten Jahrzehnten rapid gestiegen, denn während sie 1890 noch nicht 10 Milliarden betragen, belaufen sie sich jetzt auf die Höhe von 19 Milliarden, sie haben sich also nahezu verdoppelt. Ihre weitere steigende Tendenz ist gewiß; die Steigerung wird allein für das Deutsche Reich auf jährlich 1/2 Milliarde anzunehmen sein, wofür nicht neue Einnahmequellen eröffnet werden.

Wie hinsichtlich seiner Wehrkraft und seiner wirtschaftlichen Entwicklung, so darf Deutschland auch hinsichtlich seiner finanziellen Gesundheit und Sicherheit nicht von Frankreich und England zurückgedrängt werden. Das gestattet schon die allgemeine politische Lage nicht. Deshalb ist die möglichst schnelle Durchführung der Finanzreform eine zwingende Notwendigkeit.

## Die Vorgänge in Rußland.

(Telegramme.)

**St. Petersburg, 16. Juli.** Auf Befehl des Kaisers übernimmt den Vorsitz im Ministerrat während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten Stolypin der Finanzminister Kozlov und während dessen eventueller Abwesenheit der Reichskontrollleur Charitonov.

**Tokio, 16. Juli.** Der russische Botschafter wurde vom Kaiser von Japan in feierlicher Audienz empfangen. Der Botschafter erklärte, es sei der Wille des Kaisers von Rußland, freundschaftliche Beziehungen zu Japan zu unterhalten. Der Kaiser erwiderte, er sei davon überzeugt, daß sich die Freundschaft beider Mächte festigen werde.

**Bethune, 16. Juli.** Durch eine in das Haus eines Polizeibeamten geworfene Bombe wurden das Mobilgar demoliert, die Zimmerdecken eingestürzt, Türen und Fenster zertrümmert. Die Täter sind unbekannt.

wird auffallen, daß die eigentlichen Mithrasfiguren ziemlich handwerksmäßig ausgefallen sind, während die Statuen aus der hellenischen Formwelt bedeutend flotteren Fluß der Linien aufweisen und bessere Raumfüllung. Hier sind eben offenbar alte, vielfach gebrauchte Motive verwendet, so in der erwähnten Kronosfigur, den magenlentenden Vichtgottheiten, dem thronenden Zeus. Das Hauptbild des Ozeanbrenners Reliefs erhebt im Gegensatz zum andern durch ein feineres Verständnis für die in Handlung bewegte menschliche Gestalt.

Zwar ragen unsere beiden Denkmäler aus der großen Masse ähnlicher Werke vortrefflich hervor; aber nicht so sehr in dem ästhetischen Wehagen ruht der Wert dieser beiden Bildwerke, sondern es ist mehr religiös-geschichtlicher Natur. Zwar, herausgerissen aus der alten Umgebung, vielfach verstümmelt und dem hellen Tageslicht ausgesetzt wirken sie wenig mehr. Denken wir uns aber das Kultbild in den richtigen Zusammenhang hinein, wie es auf der wieder erstehenden Saalburg bei Homburg v. d. S. auf Grund genauer Prüfung der Denkmäler und der Ueberlieferung versucht wurde. Eine von Köfsten gestiftete Vorkirche, die ein vorstpringendes Dach trägt, ist dem eigentlichen Kultraum, der Cella, vorgebaut. Weiswasserbecken stehen zu beiden Seiten. Die Bestimmung des Heiligums deuten die Buchstaben D S I an (Deo Soli Invicto), es dient dem „Unabwieslichen Sonnengott“. Im Innern der Cella ist ein etwa 1,50 m breiter Gang in der Längsrichtung von erhöhten Podien flankiert, zu denen Treppen hinaufführen. Die Decke ist gewölbt, die Mithrashöhle nachahmend, sie trägt die Farbe des Himmels und ist mit Sternen besät, den 10 000 Augen des allwissenden Mithras. Nur die Eingeweihten, etwa 100 Gläubige, haben innen Platz; sie knien auf den beiden Bänken. Der fensterlose Raum wird durch ihre Bronzelämpchen notdürftig erhellt, sowie durch die Flamme des Altars, zu dem der Priester, der „Vater der Väter“ (pater patrum) hinschreitet.

Den Hintergrund bildet das Kultbild. Es ist mit Farben bunt bemalt, so daß die Hauptgestalten und die kleineren Reliefs, diese „Widerbilder“, der religiös erzeugten Menge ihren symbolischen Sinn offenbaren. — Lange dauerte es, bis der Heilsbedürftige die Geheimnisse schauen durfte. Wir wissen

von 7 Graden der Weihen, entsprechend den 7 Planeten. Der Anfänger trägt die Bezeichnung „Nabe“, später wird er „Arieger des Mithras“. Schwere körperliche Prüfungen, Abtötung durch Fasten, sollen den Wert und die Ausdauer der Gläubigen erweisen; durch die vor jedem Mithrasheiligtum stehende lebendige Quelle (fons perennis) wird er symbolisch gereinigt.

Die Schar der Auserwählten oder „Brüder“ vereinigt sich bei gemeinsamen Mahle zum Genuß und zum Opfer von Brot und Wein; Umzüge in Verkleidungen und Masken an den Sonnenwendtagen bringen die Nacht des Gottes zum Bewußtsein; die verstorbenen „Brüder“ ruhen auf gemeinsamer Grabstätte.

Wie der Leib des Frühlings geläutert wird, so wird die Seele des Gläubigen allmählich aus dem Reiche der Finsternis zum Lichte und zur Seligkeit emporgehoben. Der trostvolle Gedanke der Auferstehung und des Fortlebens nach den Mühsalen des Lebens hienieden mußte gerade den Mithrasgläubigen und Ueberlebenden, den Leuten niederen Standes, den Arbeitern mit ihrem fast endlosen Waffendienst und seinen Entbehrungen, willkommen sein. Am Ende aller Tage, so glaubten die Mithrasgläubigen, werde der Unbesiegbare, der „Mittler“ zwischen der obersten Gottheit und den Menschen, der „Erklärer“, wiederkommen. So wandte man sich mehr und mehr von den veralteten und vielfach verachteten römischen Staatsgöttern ab und der neuen Lehre zu. Die höchste Blüte entfaltete der Mithrasdienst unter dem Kaiser Diocletianus (284—305). Julianus, den die christliche Kirche den Abtrünnigen nannte, versuchte vergebens, diesen Glauben zu stürzen im Kampf gegen die Religion des ihm verhassten „Galliers“.

Endlich im Jahre 378 wurde der Mithraskult verboten; christliche Eiferer zerstörten möglichst die Kultstätten und Bilder einer Religion, die übertrappende Nechlichkeit mit der christlichen bietet, so daß der gläubende Götter Apologeten wider diese „teufelischen Nachahmungen“ des Christentums begrifflich erscheint.

## Der Kabinettswechsel in Japan.

Anfang Juli hat Ministerpräsident Marquis Saionji aus Gesundheitsrücksichten, hieß es, seine Demission gegeben und das ganze Kabinetts ist seinem Beispiel gefolgt. Marquis Saionji soll übrigens wirklich krank sein, doch dürften noch andere Gründe ihn zum Rücktritt bewogen haben. Die finanzielle Lage vor allem, obwohl sie sich in der letzten Zeit etwas gebessert hat. In den letzten zwei Jahren ist die japanische Schuld um 1300 Millionen Yen (ein Yen = 2,0920 M.) angewachsen. Der mandchurische Krieg hat eben außerordentliche Opfer gefordert. Im Januar dieses Jahres trat der Finanzminister Baron Sakatani zurück. Die Wahlen am 15. Mai ergaben eine Regierungsmajorität von nur einer Stimme. Auch in eine mäßige „Affäre Zola“ wurde Ministerpräsident Saionji verwickelt. Er hatte nämlich zu einer japanischen Uebersetzung von Zolas „Paris“ eine lobende Rede geschrieben. Das Buch wurde jedoch als „sittengefährdend“ auf allerhöchsten Befehl verboten, der Ministerpräsident somit durch seinen Souverän desaboniert.

Sofort nach dem Rücktritt Saionjis wurde Marquis Katsuma, der Saionjis Vorgänger in der Ministerpräsidentenschaft gewesen, als sein Nachfolger bezeichnet. Nun ist in der Tat ein zweites Kabinetts Katsuma gebildet worden, in dem dieser mit dem Präsidium das Finanzportefeuille übernimmt. Katsuma ist Soldat. Im Krieg gegen China (1894 bis 1895) stand er dem Marschall Yamagata am nächsten. Bei Nintschwang trug er entscheidende Erfolge davon. Diese veranlaßten den Mikado, als 1902 Marquis Ito zurücktrat, ihm Katsuma zum Nachfolger zu geben. Das erste Kabinetts Katsuma war konföderativ. Es löste 1903 die Kammer auf und blieb mehrere Jahre im Amt. Man kann annehmen, daß die Berufung Katsumas in Europa eine gute Aufnahme finden dürfte. Katsuma hat während des russisch-japanischen Krieges eine gemäßigte und würdige Haltung bewahrt. Von den übrigen Kabinettsmitgliedern ist folgendes hervorzuheben: Generallieutenant Vicomte Terauchi bekleidete das Kriegsportefeuille auch in dem Kabinetts Saionji, das soeben zurücktrat, sowie in dem Kabinetts Katsuma, das dem letzten Ministerium vorausging. Vizeadmiral Baron Saito befehlt das Marineministerium, das er auch im Kabinetts Saionji innehatte. Der Minister des Innern, Baron Hirata, hat dem früheren Kabinetts Katsuma als Ackerbauminister angehört; desgleichen war der neue Handelsminister Ura Mitglied des früheren Kabinetts Katsuma. Unterrichtsminister Komatsumara ist Mitglied des Oberhauses, desgleichen der Justizminister Okabe. Zum erstenmale bekleidet ein Portefeuille der neue Verkehrsminister Baron Goto, der bisher Direktor der Mandchurischen Bahnen war. Das Ministerium des Äußeren wird interimsweise vom Kriegsminister, Generallieutenant Vicomte Terauchi, bis zur Ankunft des bisherigen Vorkämpfers in London, Grafen Komura, der für das erwähnte Portefeuille ausersehen ist, geleitet werden.

## Großherzogtum Baden.

Karlsruhe, 16. Juli.

**Theologische Prüfungen.** Die in diesem Spätjahr abzuhaltende erste theologische Prüfung soll Dienstag den 6. Oktober d. J. vormittags 9 Uhr, ihren Anfang nehmen. Gesuche um Zulassung sind spätestens bis zum 6. September d. J. an den Ewang. Oberkirchenrat zu richten. Alles Nähere befragt die Bekanntmachung in Nr. XII des N. G. u. B. Bl.

Die zweite theologische Prüfung der evangelischen Pfarrkandidaten beginnt Dienstag den 20. Oktober d. J. vormittags 9 Uhr. Die Meldungen um Zulassung sind spätestens bis zum 20. September bei dem Ewang. Oberkirchenrat einzureichen. Die näheren Angaben können aus dem N. G. u. B. Bl. Nr. XII veröffentlichten Bekanntmachung ersehen werden.

**Abänderung der Fischereiordnung für den Untersee und Rhein.** Auf Grund einer Vereinbarung der Großh. Regierung mit dem Schweizerischen Bundesrat ist § 28 Abs. 4 Satz 1 der auf Grund der Uebereinkunft vom 3. Juli 1897 in beiden Staaten gleichlautend erlassenen Fischereiordnung für den Untersee und Rhein abgeändert worden und lautet nun wie folgt: „Das Aussetzen von Stellnetzen darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März nicht vor 3 Uhr und in der Zeit vom 1. April bis 30. September nicht vor 4 Uhr nachmittags beginnen; das Bühren muß in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März bis 10 Uhr vormittags, in der Zeit vom 1. April bis 31. August bis 8 Uhr vormittags und in der Zeit vom 1. bis 30. September bis 9 Uhr vormittags beendigt sein.“

In St. Georgen i. Schw. stieß heute früh infolge falscher Weichenstellung beim Manöver eine Rangierabteilung auf einen auf Gleis I ruhenden dienstlichen Sondergüterzug. Die Rangiermaschine wurde dadurch erheblich, die Sonderzugslokomotive leicht beschädigt. Die letztere und drei Wagen entgleisten beim Auffahrt, so daß beide Gleise gesperrt wurden. Um 9 Uhr 15 Min. vormittags konnte auf dem einen Gleis der Betrieb wieder aufgenommen werden. Der Lokomotivführer der Rangiermaschine erlitt eine leichte Prellung an Kopf und Brust.

**Personalmeldungen aus dem Ober-Postdirektionsbezirk Karlsruhe.** Verlegt die Postassistenten: Joseph Dierauf von Reudenau nach Kastell, Richard Kösterle von Wipferdingen nach Rheinböschheim, Paul Mangler von Kappelrodt nach Müden, Wilhelm Reimmuth von Mülsheim nach Freudenberg, Wilhelm Schmidt von Steinbach nach Rott, August Schreck von Meringingen nach Redardbüschheim; der Telegraphenassistent Friedrich Gerhäuser von Eberstein (Schloß) nach Heidelberg.

**Stadtschronik.** Auf Antrag der Städtischen Archiologikommision sollen der Stadtschronik für 1907 folgende Bildnisse beigegeben werden: Großherzog Friedrich I. in seinem letzten Lebensjahre, Großherzog Friedrich II., Großherzogin Silda, Geh.

Rat Dr. Wendt, Oberhofmeisterin Freifrau von Holzging, Geh. Rat Dr. Gustav von Stoefler, Geh. Rat und Direktor des Großh. Oberhofmeisters Dr. Arnspurger, Geh. Hofrat Dr. Weggoldt und Hofrat Maul. Ferner sollen einige Bilder aus der feierlichen Beisetzung des verewigten Großherzogs Friedrich Aufnahme finden.

**P. (Der I. Entwurf des Winterfahrplans 1908/09)** der Großh. Badischen Staatsbahnen ist zur Ausgabe gelangt und kann von Interessenten im Bureau der hiesigen Handelskammer, sowie bei den Herren Mitgliedern an den auswärtigen Kläsen des Handelskammerbezirks eingesehen werden.

**(In Ergänzung der Beförderungsbedingungen der Stadt-Strassenbahn)** hat der Stadtrat, vorbehaltlich der Genehmigung des Großh. Ministeriums des Großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt, daß von einem noch bekannt zu machenden Zeitpunkte an noch folgende Arbeiter- und Schülerwochenarten auszugeben sind: 1. Arbeiterwochenarten (7 Kalendertage laufend): a. zur einmaligen Hin- und Rückfahrt pro Werktag für mehr als 6 bestimmte, zusammenhängende Teilstrecken zum Preise von 1 M. 25 Pf. pro Karte; b. zur zweimaligen Hin- und Rückfahrt pro Werktag für mehr als 6 bestimmte, zusammenhängende Teilstrecken zum Preise von 1 M. 50 Pf. pro Karte; 2. Schülerwochenarten (7 Kalendertage laufend) für zweimaligen Hin- und Rückfahrt pro Schultag für mehr als 6 bestimmte, zusammenhängende Teilstrecken zum Preise von 1 M. 25 Pf. pro Karte.

**(Schwurgerichtssitzung vom 15. Juli.)** Die Anklagen wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode bilden einen festen Bestandteil der Schwurgerichtssitzungsordnungen. Auch das gegenwärtige Schwurgericht weist mehrere derartige Fälle, deren zweiter heute zur Aburteilung kam, auf. Angeklagt war der 27 Jahre alte Friseur Julius Ehler aus Danzig, wohnhaft in Selbach bei Gernsbach. Eine Messerschere mit verhängnisvollem Ausgange bildete Gegenstand der gegen ihn erhobenen Anklage. Von den Geschworenen wurde die Schuldfrage wie die Frage nach mildernden Umständen bejaht und der Angeklagte daraufhin zu 2 Jahren Gefängnis, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, verurteilt.

Eine Anklage wegen Straßenraubs beschäftigte nachmittags das Schwurgericht. Am 4. April war auf Gemartung Suchenfeld und zwar auf dem Wege zwischen Suchenfeld und Dillweissenstein am 17. Jahre alten Goldarbeiter August Roth aus Suchenfeld, der sich auf dem Wege nach Dillweissenstein befand, ein räuberischer Überfall verübt worden. Den jungen Mann hatten zwei ihm unbekannte Männer angehalten, ihn um den Weg nach Forzheim gefragt und schließlich um ein Almosen angehalten. Roth glaubte es mit zwei Handwerksburden zu tun zu haben; er zog seinen Geldbeutel und gab den Beiden 30 Pf. Als Roth seinen Geldbeutel wieder einstecken wollte, wurde ihm derselbe mit seinem Inhalt von 12 Mark entziffen, er selbst über den Abgang der Strahe hinweggeschoben und von einem der Räuber bedroht. Es gelang noch am gleichen Abend, den einen der Täter in der Person des 32 Jahre alten früheren Fremdenlegionärs und Tagelöhners Karl Gottlieb Frick genannt Rau aus Steinbach in Forzheim zu verhaften. Drei Tage darnach wurde auch dessen Komplize, der 20 Jahre alte Tagelöhner Emil Storz aus Böschbach, festgenommen. Beide hatten sich heute wegen Straßenraubs zu verantworten. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten im Sinne der erhobenen Anklage unter Zustimmung mildernder Umstände schuldig. Der Schwurgerichtshof verurteilte daraufhin die Angeklagten zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

**(Aufgefundenes Geld.)** Es wurde aufgefunden: am 2. Juli 1908 auf dem Hauptbahnhof in Karlsruhe ein Geldbeutel mit 18 M. 49 Pf.; am 6. Juli 1908 auf dem Hauptbahnhof in Karlsruhe ein Geldbeutel mit 23 M. 58 Pf.; am 10. Juli 1908 auf dem Bahnhof in Rahr-Dinglingen ein Geldbeutel mit 2 M. 92 Pf.

**Emmendingen, 14. Juli.** Auf das Dankes- und Begrüßungsgramm des Landesauschusses des bad. landw. Vereins bei dessen geistiger Leitung an Seine königliche Hoheit den Großherzog, den hohen Protektor des Vereins, erfolgte nachstehende Drahtantwort: Dem Landesauschuss des landwirtschaftlichen Vereins danke ich herzlich für die Versicherung der Treue und Ergebenheit und beglücke den Verein, dessen Protektorat ich mit Freuden übernehme, mit den aufrichtigsten Wünschen für fernere, erfolgreiche Tätigkeit. Friedrich, Großherzog.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Stuttgart, 16. Juli.** Seine Majestät der König ernannte Seine königliche Hoheit den Großherzog von Baden zum Chef des 8. Infanterieregiments Nr. 126.

**Paris, 16. Juli.** Der Kommandant des 13. Armeekorps, General Percin, richtete an die Verwaltung des Cercle militaire in Clermont-Ferrand einen Tadel, weil an dem Tage des Nationalfestes das Vereinshaus nicht mit den Initialen R. F. geschmückt war.

**Bezançon, 16. Juli.** Gestern Abend griffen etwa 1000 ausländische Seidenarbeiter 60 Arbeiter, als sie die Arbeitsstelle verließen, mit Steinwürfen an. Ein Feldhüter erlitt einen Armbruch, 3 Beamte und 2 Gendarmen wurden verletzt.

**Konstantinopel, 16. Juli.** Gegenüber der Meldung, daß mehrere Bataillone des Abmarsch verweigert hätten oder zu den Flüchtlingen übergegangen seien, wird festgestellt, daß nach türkischen Angaben nur in zwei oder drei Bataillonen, von denen einige Offiziere verschwunden sind, eine gewisse (!) Verwirrung entstanden ist und einige (!) Gehorsamsverweigerungen vorgekommen sind.

**Ottawa, 16. Juli.** Finanzminister Fielbin erklärte heute im Dominionparlament auf eine Anfrage von Abgeordneten wegen des Gerüchtes, die deutsche und die kanadische Regierung wären mit Absichten für ein engeres Handelsabkommen beschäftigt, daß zwar nichtformelle Vorgespräche stattgefunden hätten, vorderhand aber keine Schritte beabsichtigt seien.

**Casablanca, 14. Juli.** 500 der herborragendsten Angehörigen der Schanzastämme, die zum Zeichen ihres Vertrauens und ihrer Freundschaft freiwillig nach Casablanca gekommen waren, nahmen an der Truppenparade anlässlich des französischen Nationalfestes teil und desfilierten nach den algerischen eingeborenen Reitern.

**Leheran, 16. Juli.** Die Flüchtlinge, welche in der englischen Gefangenschaft Zuflucht gesucht hatten, haben gestern diese verlassen, nachdem ihnen Vergnügung zugesichert worden war. Nur einige von ihnen, darunter Djahel ed Dauleh und Ala ed Dauleh, werden nach Mesched es Ser gebracht, der Sirdar Manjur wird dorthin verbannt. Der Schah läßt einen Kostenanschlag für den Wiederaufbau des Medschles anfertigen, mit dem sofort begonnen werden soll.

## Verschiedenes.

**Berlin, 16. Juli.** Eulenburgprozeß. Die Verhandlung wird heute im großen Konferenzsaal der Charité fortgesetzt, wohin der Angeklagte schon vormittags gebracht wurde. Er liegt unangefesselt im Bett. Der Vorsitzende gab zunächst ein Gesuch des Journalisten Thiele um Zulassung zur Berichterstattung bekannt, da die Nichtöffentlichkeit durch die Zulassung zweier Journalisten als Zeugen durchbrochen sei. Oberstaatsanwalt Jänbiel erklärte, er habe gegen die Zulassung des Journalisten Thiele, der sich als objektiver Berichterstatter bewährt habe, nichts einzuwenden. Justizrat Bronter führt aus, er habe schon vom ersten Tage an das Bedürfnis nach einer objektiven Berichterstattung empfunden. Er schloß sich daher dem Oberstaatsanwalt an. Das Gericht beschloß hierauf, in Abänderung seines früheren Beschlusses, daß Thiele als Berichterstatter zur Verhandlung zugelassen wird. (Nachdem seinerzeit der Gerichtshof den Ausschluß der Öffentlichkeit beschlossen hatte, haben wir von der Veröffentlichung der sondersbarerweise auch durch das Wolffsche Bureau täglich verbreiteten Berichte abgesehen, da eine Prüfung auf ihre Richtigkeit unmöglich war und uns angesichts des Gerichtsbeschlusses die Veröffentlichung zweifelhafter Berichte unvertehrlich erschien. D. Red.) Im Eulenburgprozeß wurde heute ein Schöff und ein Hilfschöffe aus dem Prozesse Gorden-Städle vernommen, die über die Glaubwürdigkeit der Zeugen Nidel und Ernst ausfragten, diese hätten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck gemacht. Da der Fürst zu schwach ist, um der Verhandlung weiter folgen zu können, wurde dieselbe kurz nach 1 Uhr abgebrochen und auf morgen vormittags 10 Uhr verlagert.

**Berlin, 16. Juli. (Tel.)** Heute früh 5 Uhr versuchte der Arbeiter Paul Roschin seine Geliebte aus Eifersucht zu töten. Er brachte ihr schwere Schuß- und Stichwunden am Hals bei und tötete sich dann selbst durch einen Revolverbeschuss in den Mund.

**Hamburg, 16. Juli. (Tel.)** Heute nacht brach in den Werkstätten „Leutonia“ Großfeuer aus, welches das ganze Etablissement zerstörte. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Fabriken, namentlich die Harburger Salpetersabrik und die Tholensche Delfabrik, zu schützen. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute verletzt.

**Barmen, 16. Juli. (Tel.)** Auf der Strecke Krähenhöhe-Wüngsten stürzte die Lokomotive der Barmener Bergbahn infolge Veragens der Bremse bei der Talfahrt den steilen Abhang hinunter. Der Maschinist und der Heizer kamen unter die Maschine zu liegen. Ersterer wurde tödlich, letzterer schwer verletzt.

**Gotha, 16. Juli. (Tel.)** Die Strafkammer verurteilte den Bauern Seebler zu 2 Monaten Gefängnis, weil er durch Nichtbeleuchtung seines Fuhrwerks den Zusammenstoß mit einem Automobil und den Tod des Chauffeurs herbeiführte.

**Innsbruck, 16. Juli. (Tel.)** In Nordtirol ist ein heftiger Wettersturz eingetreten. Auf den Bergen liegt bis zu 2000 m dichter Neuschnee.

**Paris, 16. Juli. (Tel.)** Wie der „Autorité“ aus St. Christoph (Coudé) gemeldet wird, wurden in dieser Gemeinde dreizehn in einem Gehöft versammelte Personen durch Blitzschlag getötet.

**Alençon, 16. Juli. (Tel.)** Der Vizepräsident der Deputiertenkammer, Etienne, zog sich gestern abend bei einem Automobilunfall den Bruch zweier Rippen zu. Außerdem klagt der frühere Minister über innere Schmerzen. Die Frau ist gleichfalls verletzt. Der Chauffeur, durch dessen Unvorsichtigkeit das Unglück verschuldet wurde, erlitt schwere Verletzungen.

**Lissabon, 16. Juli. (Tel.)** In der Deputiertenkammer bestätigte der Ministerpräsident den Ausbruch der Bourbonenpest in Ferreira (Agoren). 4 Personen seien bereits gestorben, 8 befänden sich in ärztlicher Behandlung. Die Regierung habe alle erforderlichen Maßnahmen getroffen.

**Pottsville (Pennsylvania), 15. Juli. (Tel.)** In der von der Susquehanna-Kohlengrube betriebenen Kohlengrube zu Williamstown wurden durch eine Gasexplosion 12 Menschen getötet und 8 zum Teil lebensgefährlich verbrannt.

**Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie u. Hydrometeorologie vom 16. Juli 1908.**

Der hohe Druck über Südwesteuropa hat weiter zugenommen, von dort aus erstreckt er sich über das westliche Mitteleuropa hinweg und verläuft in Bandform bis nach Nordwestrußland. Dadurch werden zwei Depressionsgebiete von einander getrennt, von denen das eine den Osten, das andere den Nordwesten Europas bedeckt; letzteres enthält zwei Minima, eines, das sich von der mittelmittelwärtigen Küste auf Norwegen verlagert hat, während das andere im Westen Schottlands erloschen ist. Das Wetter ist meist unbeständig und ziemlich kühl geblieben. Voraussichtlich wird sich das im Westen Schottlands erloschene Minimum weiter ausbreiten, so daß der hohe Druck nicht zur Herrschaft gelangen wird; es ist deshalb bei wenig veränderter Temperatur wechselnde Bewölkung, stellenweise auch Regen zu erwarten.

**Wetternachrichten aus dem Süden vom 16. Juli früh:**

Lugano wolkenlos 18 Grad; Biarritz heiter 16 Grad; Nizza heiter 22 Grad; Triest bedeckt 18 Grad; Florenz wolkenlos 21 Grad; Rom wolkenlos 20 Grad; Cagliari wolkenlos 22 Grad; Brindisi wolkenlos 24 Grad.

**Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.**

Juli	Barom. mm	Therm. in C.	Abf. Feucht. in mm	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Wimmel
15. Nachts 9 <sup>00</sup> U.	753.8	15.6	9.4	71	SW	halbbedeckt
16. Morgs. 7 <sup>00</sup> U.	754.3	15.3	9.0	69	WSEW	
16. Mittags. 2 <sup>00</sup> U.	754.2	17.8	9.3	61	SEW	wolfig

Höchste Temperatur am 16. Juli: 20.4; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: 12.2.

Niederschlagsmenge, gemessen am 16. Juli 7<sup>00</sup> früh: 0.1 mm.

Wasserstand des Rheins am 16. Juli, früh: Schutterinsel 2.40 m, Stillstand; Rehl 2.77 m, gestiegen 3 cm; Magan 4.29 m, gestiegen 5 cm; Mannheim 3.52 m, gestiegen 5 cm.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Kay in Karlsruhe.

Druck und Verlag: G. Braun'sche Hofbuchdruckerei in Karlsruhe.

# Für die Reise = Zeit.

## Fishel Schokoladenhaus

Kaiserstr. 100 Schokolade, Hildebrand, Sarotti, Tell, Lindt, Cailer, Gala Peter, Frucht-Bonbons, Kakes.

**M. Günther** Spezialhaus für Herren-Artikel  
 Kaiserst. 114 **Sommer-Räumungs-Verkauf**  
 zwischen **Oberhemden — Krawatten**  
 Wald- und Herrenstrasse zu ganz besonders vorteilhaften Preisen.  
 Nur erstklassige Fabrikate!

**Delikatessen der Saison**  
 empfiehlt  
**Herm. Munding**  
 Karlsruhe i. B. :: Kaiserstr. 110  
 Teleph. 1042 **Prompter Versand nach auswärts**

**Echt Münchener Loden-Artikel**  
 in jedem Genre: Touristen - Anzüge  
 Capes, Automäntel, Chauffeuranzüge,  
 empfehlen  
**SPIEGEL & WELS**  
 KARLSRUHE :: Grösstes Konfektionshaus d. Residenz  
 697

G. Braunsche Hofbuchdruckerei  
 und Verlag, Karlsruhe.

**Pfefferminz-**  
 Küchel, feinste schlesische, in Originalschachteln, Choc-  
 lade in Tafeln u. eleganten Packungen, Biskuits  
 (deutsche und franz.), Pralinés, Fondants, Bonbon-  
 niéren etc. empfehlen für die Reise in reichster Auswahl  
**Geschwister Maisch**  
 KARLSRUHE, Kaiserstrasse, 161, Eingang Ritterstrasse  
 vis-à-vis dem Doeringschen Spielwarengeschäft. :: Telephon 1985  
 678

**Sie sind erkältet!**  
 o, das tut mir wirklich leid. Ich kenne Erkältungen gar nicht mehr, seit ich die  
**Jungbornwäsche**  
 trage. — **Jungbornwäsche**, was ist denn das, die kenne ich nicht?  
 »Das wundert mich, haben Sie noch keine Annonce darüber gelesen?  
 Es ist dies Wäsche aus porösem Stoff, der sich ganz grossartig trägt, nie  
 filzt, stets porös bleibt und elegant aussieht wie Leinen. Ich mag gar nichts  
 anderes mehr tragen. Meine ganze Familie trägt jetzt **Jungborn-  
 wäsche**. — Ich danke für Ihre frdl. Aufklärung, werde sie auch  
 versuchen. — **Jungbornwäsche**, vorrätig für Damen u. Herren  
 in div. Ausführungen; auch werden die Stoffe meterweise abgegeben.  
**Einzig richtige Wäsche für Militärs.**  
**Poröse Herren-Anzugstoffe**  
 ventilieren den Körper immer gleichmässig.  
**Dr. Lehmanns Normalschuhwerk**  
 in Stiefeln, Schuhen und Sandalen für Herren, Damen und Kinder in div.  
 ausgesucht erprobten Formen. Zur Gesundung kranker und Erhaltung  
 gesunder Füsse. **Abt. Gesundheitl. Nährmittel.**  
**Reformhaus z. Gesundheit**  
 Kaiserstr. 40 KARLSRUHE Kaiserstr. 40

**Für Ausflüge!**  
 Unentbehrlich für jeden, der Wande-  
 rungen im Schwarzwald unternimmt  
 Billig und handlich.

**Tafel-Öl aus Erdnüssen**  
 1/4 Flasche M. 1.30 | 1/2 Flasche 80 Pf.  
 in Kannen von 3 Ltr. M. 5.—  
 5 8.25  
**Nizza-Ölivenöl**  
 1/4 Flasche M. 1.80 | 1/2 Flasche M. 1.—  
 in Kannen von 3 Ltr. M. 7.10  
 5 11.75  
**Salat-Öle u. Mohnsaat**  
 das Liter M. 1.20  
 in Kannen von 3 Ltr. M. 3.80  
 5 6.25  
**Viktor Merkle**  
 Karlsruhe Tel. 175 **Wein-Eisig**  
 das Liter 40 Pf.  
**Prompter Versand**

**Neue topographische Karte**  
 des Grossherzogtums Baden  
**1:25000.**  
 Neben der Kupferdruckausgabe — 165  
 Blatt zu 1.50 Mk. — sind neu erschie-  
 nen die billigen Ausgaben der Aus-  
 flugsgebiete Heidelberg, Baden-Baden,  
 Freiburg-Heidelberg und Sektion Karls-  
 ruhe auf Kartenleinen das Blatt zu  
 1 Mk., auf Papier zu 80 Pf.

**Touristen- und Jagdstiefel**  
 für Damen und Herren in allen erdenklichen  
 Ausführungen vorrätig und nach Maß. Promp-  
 ter Versand nach auswärts . . . . .  
**Albert Seil, Karlsruhe**  
 G. Großkopfs Nachf. Hofflieferant  
 Erbprinzenstrasse Nr. 2  
 Teleph. 1784 Rabattmarken



Zu beziehen durch jede Buchhand-  
 lung oder direkt vom Verlag.

**Hoerth Daeschner & Cie.**  
 Kaiserstrasse 172 Telephon 1274  
 empfehlen für die Reise  
**sämtl. fotogr. Bedarfsartikel**  
 wie  
 Tageslicht, Entwicklungskübel, Kodaks, Films,  
 Platten etc.

Grossherzogl. Hoflieferant  
**Friedrich Bloss**  
 F. Wolff & Sohn's Detail-Parfumerie  
 Kaiserst. 104, Ecke Herrenstr.  
 672 empfiehlt  
**Praktische Reise-Gegenstände**  
 der verschiedensten Art  
 in grosser Auswahl u. allen Preislagen

**Damen-Kopfwaschen**  
**Damen-Frisieren**  
**Damen-Haarpflege**  
**Damen-Haararbeiten**  
**Hermann Bieler**  
 223 Kaiserstrasse 223  
 zwisch. Hauptpost u. Kaiserdenkmal  
 Spezialgeschäft mit grossem Laden  
 für Parfümerien u. Toilette-Artikel  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins  
 600



**Kofferfabrik Eduard Müller, Hoflieferant, Karlsruhe**  
 Eigenes Fabrikat Waldstrasse 49 Telephon 2165 Eigenes Fabrikat  
**Rohrplattenkoffer, Pappelholzkoffer, Bügelkoffer, Damenhutkoffer,**  
**Ledersäcke, Anzugkoffer, Faltenkoffer, Plaidhüllen, Wäschesäcke,**  
**Handtaschen, Reiseneccessaire, feine Lederwaren.**  
**Bügelkoffer Konkurrenzlos**  

Damen	cm 75	80	85	90	95	100
	Mk. 20.—	22.—	24.—	26.50	28.50	30.—
Herren	cm 70	75	80	85	90	100
	Mk. 18.50	20.—	21.50	23.75	26.—	28.25

**Messing-Beschläge**  
**Jagd-, Touristen-, Hochtouristen-, Fussball-, Tennis-Sport.**  
**Tennis-Rackets 10 Proz. Rabatt. Tennis-Schuhe 30 Proz. Rabatt.**

Reparaturen sofort. Rabattmarken.  
 \*) Preise für Getreide- bzw. Futtermittel nach